Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr:
Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung durch unsere Boten abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bes. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Aufschlage. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 50 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 60 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Aug. Kühnscherf & Söhne Dresden-A. gr. Plauenschestr. 20 **Aufzüge aller Art**

Nr. 204. **Spiegel:** Russisch-japanischer Krieg. Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Lohnbewegung der Tischler. Volkstümliche Hochschulkurse. Spielerprozeß. Gerichtsverhandlungen. Kunstausstellung. | **Sonntag, 24. Juli 1904.**

Der russisch-japanische Krieg.

Amtliche Meldungen, daß der **englisch-russische Konflikt** wegen Beschlagnahme der „Malacca" erledigt ist, liegen noch nicht vor. Im Unterhause erklärte gestern der Premierminister Balfour, die Regierung habe keinerlei Mitteilung amtlichen Charakters über die „Malacca"-Angelegenheit zu machen. — Die sonst vorliegenden Meldungen widersprechen sich. Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Petersburg gemeldet: Hier verlautet, die Einwilligung der russischen Regierung, daß englische Schiffe nicht mehr von Dampfern der freiwilligen Flotte in ihrer Fahrt gestört werden sollen, sei hauptsächlich auf die Einwirkung des Kaisers zurückzuführen, der den Minister des Aeußeren, Grafen Lamsdorff, in Audienz empfangen hatte. Lamsdorff hatte ferner eine längere Unterredung mit dem französischen Botschafter. — In Londoner diplomatischen Kreisen will man wissen, daß der russische Botschafter der britischen Regierung die Mitteilung gemacht habe, daß die Beschlagnahme der „Malacca" deshalb erfolgt sei, weil der russischen Regierung vertrauliche Mitteilungen zugegangen sind, wonach das Schiff Mengen eines chemischen Stoffes zur Explosion an Bord mit der Bestimmung nach Yokohama führte. — Nach einer Depesche der „Magd. Ztg." beabsichtigt die russische Regierung, die Rechtsfrage betreffend die Beschlagnahme von „Postdampfern" dem Haager Schiedsgerichte zu unterbreiten. Sie will sich aber bis dahin ihr Recht auf Untersuchung von verdächtigen Postdampfern nicht verkürzen lassen. Man weist darauf hin, daß England während des Burenkrieges deutsche Postdampfer anhielt und durchsuchte.

Inzwischen kommt die Nachricht von einer **neuen Belästigung eines deutschen Schiffes durch die Russen:** Reuters Bureau meldet nämlich, daß der **Dampfer „Scandia"** der Hamburg-Amerika-Linie im Roten Meere angehalten worden sei; das Schiff sei **unter russischer Flagge** und mit russischer Besatzung in Suez eingetroffen.

Berlin. Wolffs Telegraphen-Bureau schreibt: Die Hamburg-Amerika-Linie sendet uns folgende Erklärung: Nach einem Reuterschen Telegramm aus Suez soll unser „Dampfer „Scandia", Kapitän Behrens, der am 20. Juni Hamburg über Bremerhaven, Rotterdam und Antwerpen mit der Bestimmung nach Ostasien verlassen hat, im Roten Meere von einem russischen Kriegsfahrzeuge angehalten und heute morgen unter russischer Kriegsflagge, mit russischen Offizieren und Mannschaften besetzt, nach Suez zurückgebracht worden sein. Die Beschlagnahme der „Scandia" erscheint unerklärlich, da sich nach den vorliegenden Manifesten Kriegsmaterial für Japan in keiner Form an Bord befindet. Die Hamburg-Amerika-Linie hat schon bei Beginn des Krieges es ihren Vertretern zur besonderen Pflicht gemacht, Kriegskonterbande die Beförderung zu versagen. Die Hamburg-Amerika-Linie hat sich an das Auswärtige Amt mit dem Antrage gewandt, diejenigen Schritte unverzüglich einleiten zu wollen, die zur Aufklärung dieses unliebsamen Zwischenfalles notwendig erscheinen.

Die **neuesten Meldungen** lauten:

Port Said. Der englische Kreuzer „Tourions" ist mit 2 Torpedobooten hier eingetroffen. Alle drei gingen nach dem Roten Meere, um englische Handelsschiffe zu begleiten.

Djedda. Das russische Schiff „Petersburg" ist gestern hier eingetroffen und heute in der Erwartung telegraphischer Instruktionen zu einer Kreuzfahrt im Roten Meere in See gegangen.

London. Dem „Standard" wird aus Konstantinopel gemeldet, die türkische Regierung habe den Kommandanten der Dardanellen angewiesen, die „Malacca" nicht passieren zu lassen. — „Daily News" wollen erfahren haben, daß die englische Regierung beschlossen habe, daß kein russisches Kriegsschiff mehr, in welcher Verkleidung es auch sei, den Bosporus passieren soll. Ein Teil des Mittelmeergeschwaders würde den Ausgang bewachen.

Vom mandschurischen Kriegsschauplatze wird aus Tokio berichtet: In dem Kampfe bei Kinotung haben die Japaner 420 Mann verloren, der Verlust der Russen wird auf 1000 Mann geschätzt. General Kuroki zwang die Russen, ihre befestigte Stellung am Tichiflaß, nordwestlich vom Motienpaß und östlich von Anping aufzugeben, indem er ihnen schwere Verluste beibrachte. Der Kampf begann am 18. d. M. und dauerte bis zum anderen Tage. Kuroki rückte am Morgen des 18. vor und folgte den Russen längs des Laufes des Tichi. Die Russen schienen sich nach Norden zurückzuziehen, allein plötzlich machten 2 Bataillone mit 8 Geschützen kehrt und richteten einen heftigen Angriff auf die japanische Vorhut, die schwere Verluste erlitt. Die Russen besetzten darauf eine durch die Flußfälle des Flusses geschützte Anhöhe. Um Mitternacht gingen die Japaner wieder zum Angriff über. Nach einem vorbereitenden Artilleriefeuer ging die japanische Infanterie zum Sturm vor. Trotzdem sie durch ihre Artillerie geschützt war, erlitt sie dabei durch das heftige Feuer der Russen schwere Verluste. Der Sturmangriff war indessen erfolgreich. Um 4½ Uhr früh traten die Russen den Rückzug an; ihre Mannschaften wurden dabei teilweise von der Hauptabteilung abgeschnitten und aufgerieben. Die Russen, die 7 Bataillone und ein Kosaken-Regiment stark waren, ließen 131 Mann und etwa 300 Gewehre auf dem Kampfplatze. Am 19. Juli begannen die Japaner ein Gefecht mit einem Bataillon feindlicher Infanterie und 1000 Mann Kavallerie bei Tichontichiapo nördlich von Schaotientie und zwangen die Russen, sich über den Fluß zurückzuziehen. Die Japaner hatten dabei 17 Verwundete.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Kurokis Hauptquartier vom 20. Juli gemeldet: Die Japaner griffen gestern Chantan an, das 40 Kilometer von hier entfernt liegt. Das Gefecht war für die Russen unglücklich. Bisher sind wenig Einzelheiten bekannt geworden. Die Russen zogen sich nach heftigem Kampfe zurück; sie waren mehr als eine Division stark. Besonders lebhaft beteiligte sich die Artillerie am Gefecht. Die Russen haben sich von neuem in befestigten Stellungen festgesetzt. Die im Kampfe auf dem Motienpaß am Sonntag Gefallenen sind so zahlreich, daß sie nicht beerdigt werden können. Kuroki ist daher beschäftigt, die Toten zu verbrennen.

Dem „Daily Telegraph" wird aus Mukden gemeldet: Die Japaner setzen die Flankenbewegung fort, trotzdem es heiße, daß General Oku vom Taschitschiao sich zum Rückzuge gewandt habe. Hingegen besagt eine Depesche der „Daily Mail" aus Niutschwang vom 21. d. M., General Oku habe am 20. die frontale Bewegung wieder aufgenommen und am Nachmittag Tschingiuling besetzt, nachdem eine schwache russische Abteilung den Platz vor dem Feuer zweier Geschütze geräumt hatte. Den weiteren Vormarsch habe ein 36stündiger Regen aufgehalten. Die russische Stellung bei Taschitschiao sei sehr stark und an allen wichtigen Punkten durch Batterien verteidigt.

Neueste Drahtmeldungen vom 23. Juli.

Degmarn (Oberamt Neckarsulm). Gestern nachmittag brach hier Feuer aus, das wegen Wassermangels nicht eingedämmt werden konnte. Das Feuer ergriff 6 Wohnhäuser und 5 Scheunen, die sämtlich niedergebrannt sind. Der Schaden ist sehr groß.

Budapest. In der Ortschaft Mojtény (Komitat Trencsin) wurden in der Nacht 30 Wohnhäuser nebst Nebengebäuden durch Feuer eingeäschert. Ein Kind kam in den Flammen um.

Konstantinopel. Gerüchtweise verlautet, daß der Kommandeur des 7. Armeekorps, Abdullah-Pascha, der zugleich Vali von Jemen ist, seines letzteren Postens enthoben worden sei, weil er sich unfähig gezeigt habe, einen kaiserlichen Befehl bezüglich der Verwaltung des Vilajets pünktlich durchzuführen.

Konstantinopel. Aus Kortschagörede wird gemeldet, daß der von der Pforte mit den Reformen dieses Sandschaks beauftragte schwedische Major Ununder kürzlich auf seinem Posten angekommen ist und seine Aufgabe bereits begonnen hat. Ebenso ist der von türkischer Seite mit der Reorganisation der Gendarmerie im Sandschak Serfidsche im Bezirk Monastir betraute schwedische Oberleutnant Simon vor kurzem auf seinem Posten eingetroffen und hat seine Tätigkeit begonnen. — Der armenisch-gregorianische Bischof von Musch, Kyndel, wird noch immer in Trapezunt zurückgehalten. Die Pforte erklärte offiziell dem armenisch-gregorianischen Patriarchat, daß diese Maßregel durch die Untersuchung nötig geworden sei, die bezüglich eines von revolutionären Armeniern aus dem Auslande an den Bischof gerichteten Schreibens eingeleitet worden sei.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 23 Juli.

—* Se. Königl. Hoheit der Kronprinz wird sich bereits am 29. Juli über Löderberg–Breslau nach dem Truppenübungsplatze Zeithain zur Besichtigung der „schwarzen Brigade" (Schützenregiment und Jägerbataillone Nr. 12 und 13) begeben. Am 30. Juli kehrt er nach Wachwitz zurück. Die Prinzen und Prinzessinnen werden erst am 3. August mit der Oberhofmeisterin Frau v. d. Gabelentz und Herrn Hauptmann 6 Born, der am 26. Juli Herrn Leutnant v. Humbracht ablöst, hierher zurückkehren.

—* Unter den Orten und Plätzen, welche Ihre Majestät die Königin-Witwe Carola besonders schätzt, nimmt neben Sibyllenort, Reheteld und Strehlen Morawetz, wo die hohe Frau gegenwärtig weilt, nicht die letzte Stelle ein. Knüpfen sich doch an Morawetz für Sachsens Königin Erinnerungen an die Mutter, an schöne Kinderzeiten und an die Tage ihrer Verlobung mit dem hochseligen König Albert. Morawetz, ein Ort von etwa 300 Einwohnern slavischer Nationalität, liegt fast 600 Meter hoch über dem Meere im Lustritzer Bezirk im Iglauer Kreise auf dem Plateau von Saar auf welligem Gebiete, welches mit schönen Wäldern, Felsenhängen und zahlreichen Seen reizvoll ausgestattet ist. Das Schloß, früher ein viertürmiger Bau mit zwei Stockwerken, der aber ein Raub der Flammen wurde, besteht gegenwärtig nur noch aus einem Erd- und einem Obergeschoß, ist mit einem Turm geschmückt und gehört seit Ende der 50er Jahre dem Reichsfreiherrn von Gudenus. Doch findet auch heute noch Königin Carola daselbst gastfreundliche Aufnahme. Ihre Mutter, Prinzessin Wasa, erwarb das Schloß im Jahre 1846 von Gräfin Künskirchen und siedelte im August desselben Jahres mit ihrer damals 13jährigen Tochter in dasselbe über. Hier verlebte Königin Carola drei schöne Jahre ihres Lebens in ländlicher Stille und Zurückgezogenheit in innigem Zusammenleben mit ihrer Mutter. Festlich begangen wurden, wie Oberst z. D. v. Schimpff in seinem Werke „Königin Carola" erzählt, die Namenstage der beiden Prinzessinnen, wobei die Kinder und Armen des Ortes nicht schlecht wegkamen. Schon damals betätigte Königin Carola den in ihrem Charakter besonders hervortretenden Wohltätigkeitssinn und erwarb sich dadurch viele Herzen. Noch heute genießt sie in Morawetz allgemeine Liebe und Verehrung. Im Oktober 1819 mußte Prinzessin Wasa, die fortgesetzt kränkelte, einen längeren Aufenthalt in Meran in Tirol nehmen und verließ mit Prinzessin Carola das Schloß Morawetz. Erst am 25. August 1852 erfolgte die Rückkehr dahin. Am 14. November desselben Jahres trat Prinzessin Carola vom protestantischen zum katholischen Glauben über und legte in der Pfarrkirche zu Morawetz vor dem Brünner Bischof Graf Schaffgotsch das Glaubensbekenntnis ab. In demselben Monate erschienen die damaligen Prinzen Albert und Georg von Sachsen, welche in Seelowitz auf der Herrschaft des Erzherzogs Albrecht zur Jagd weilten, erstmalig in Morawetz zu einem kurzen Besuche. Bald darnach hielt der nachmalige König Johann bei der Prinzessin Wasa um die Hand der Prinzessin Carola für Prinz Albert an. Bei einem zweiten Besuche des Prinzen Albert in Morawetz gab Prinzessin Carola am 5. Dezember 1852 ihr Jawort. Mitte 1853 folgte sie dem Prinzen Albert als Gemahlin in das Königreich Sachsen. Erst 1870 kehrte sie vorübergehend an die Stätte ihrer Verlobung zurück, was sich seitdem oft wiederholte. Zur bleibenden Erinnerung an ihre Mutter hat die Königin-Witwe ein Louisen-Stechenhaus in Morawetz und verschiedene andere Stiftungen errichtet, deren Verwaltung sie immer im Auge behielt. Auch diesmal hat sie die Stätten ihrer Erinnerungen und ihres wohltätigen Wirkens besucht und vielfach sind hierbei die dankbaren Gefühle der dortigen Bevölkerung zum Ausdruck gekommen.

—* In Kleinzschachwitz ist am Donnerstag Herr Landgerichtsrat Schube beim Landgericht Plauen i. V. gestorben. Er war im September 1902 von einem Schlaganfall betroffen worden, hatte zwar im Laufe des Jahres 1903 während mehrerer Monate wieder Dienst getan, dann aber doch wieder vom Dienst fernbleiben müssen und die Ermächtigung erlangt, bis auf

Kunst und Wissenschaft.

†* Kuno Fischer hat, wie ein Telegramm der „Nat.-Ztg." meldet, mitteilen lassen, daß er heute, an seinem Jubeltage, absolut niemanden offiziell empfangen wird. Daher unterbleibt der beabsichtigte Besuch einer Deputation der Universität Jena und anderer angemeldeter offiziellen Persönlichkeiten.

Große Kunstausstellung Dresden 1904.

XI.

Die Retrospektive (D).

Die Reihe der deutschen Maler mögen für diesmal unsere österreichischen Stammesbrüder eröffnen. An chronologisch erster Stelle ist da Joseph Anton Koch zu nennen, dessen Verdienste um die Entwicklung der Landschaftsmalerei im beginnenden vorigen Jahrhundert bereits gelegentlich der Ludwig Richter-Centenarfeier und der damit verbundenen Ausstellung hier lebhaft hervorgehoben wurden. Seine Landschaften erscheinen modernen Augen vielleicht etwas zu künstlich aufgebaut, die stete Notwendigkeit der Staffage, seien es nun katholische Kirchenheilige, antike Heidengötter oder zeitgenössische festefeiernde Landleute, will uns gleichfalls nicht einleuchten; aber doch wird jeden Beschauer erfreuen die sichere Zeichnung, der kraftvolle Farbenvortrag und die echt deutsche Ehrlichkeit seiner Kunstbetätigung, die selbst auf den „italienischsten" Landschaften des Meisters durchbricht. Ein Bildnis von ihm, auf dem der interessante Greisenkopf recht ehrwürdig dreinschaut, hat die Sammlung Weber von der Hand Ed. v. Heuß im gleichen Kabinett eingestellt. Ein volles Menschenalter liegt zwischen Koch und F. G. Waldmüller. Daß dies nicht ungenützt verflossen, lehrt ein Blick auf des Letzteren ganz prächtige Bilder aus dem Wiener Wald, in denen nicht nur das Landschaftliche mit überraschender Natürlichkeit wiedergegeben ist, sondern auch die Figuren vom Banne bloßer Staffage befreit und zu einem selbständigen Faktor des Bildes erhoben sind. Ein Familiengemälde, gleichfalls in eine Gebirgslandschaft hineinkomponiert, und mehrere Porträtstudien vervollständigen die Reihe dieses außerhalb Wiens bislang wohl kaum nach Gebühr bekannten Künstlers. Mit einigen Bildnissen im Biedermeierstil sind ferner M. M. Daffinger, Franz Eybl und Friedrich v. Amerling vertreten. Von diesem ruft auch, trotz der ziemlich glatten Behandlung, der „Kranke Jüngling" lebhafte Sympathien wach, während Peter Fendi und der etwa 20 Jahre jüngere Friedrich Tremel das ältere Wiener Genre angemessen repräsentieren. Auf höherem künstlerischen Niveau stehen schon Josef Danhauser's „Sonntagsruhe" und Albert Schindlers „Letzte Oelung". Dankbar anzuerkennen ist es, daß uns die Retrospektive auch eine stattliche Reihe von Werken Moriz v. Schwinds im Jahre des 100. Geburtstages dieses liebenswürdigen Künstlers aus der Wienerstadt vor Augen führt. Zwar wird alle die, denen Schwinds Schöpfungen bisher nur in Reproduktionen bekannt waren, die koloristische Manier dieses Malers ein wenig enttäuschen, dem nach unserer modernen Auffassung von der Verwertung der Farbe etwa nur die matten Beleuchtungen der „Morgenstunde" oder der „Donau-Nixe" gelungen sind, während das „Käthchen von Heilbronn" und das ritterliche Liebespaar durch ihre grellbunte Farbengebung entschieden in der rein malerischen Wirkung beeinträchtigt werden. Daß sich trotzdem niemand dem Zauber seiner Griffelführung entziehen kann, wie ihn der „Abschied der heiligen Elisabeth" — wohl die Skizze zu einem der Wartburgbilder — da das dem Besitze Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg in überzeugender Weise ausströmt, beweist die Anmut seiner Künstlerschaft, gar nicht zu reden von der geschlossenen Harmonie seiner Kompositionsweise und der beseelt gemütvollen Charakteristik der einzelnen Figuren seiner schönen Bilder. — Weniger glücklich als Schwind sind mehrere andere Oesterreicher vertreten. So läßt sich nicht annähernd aus Karl Rahls „Herkules und Omphale" die Bedeutung dieses Künstlers erkennen, der hier von keinem Geringeren als Rubens inspiriert erscheint. Von Rudolf v. Alt, dem großen Aquarellisten der Wiener Schule, sieht man ein kleines Oelgemälde des römischen Vestatempels, von J. M. v. Trenkwald den Studienkopf einer Campagnabäuerin, während der leider schon mit 20 Jahren verstorbene Karl Schindler in einem humorvollen Genrebilde vormärzlicher militärischer Disziplin seine reiche Begabung erkennen läßt. Mit August v. Pettenkofen gelangen wir schon in die Zeit der beginnenden modernen Malerei der österreichischen Kaiserstadt. Die Arbeiten dieses Meisters, die sich meist in kleinen, selten nur in mittleren Formaten bewegen, umschließen in ihren engen Rahmen eine reiche Welt malerischer Kunst, der selbst das Kleinste nicht zu unbedeutend erscheint, um mit liebevollster Sorgfalt und in einer wunderbaren Intimität festgehalten zu werden. Stofflich und auch malerisch etwas vergröbert zeigt sich der gleiche Wirklichkeitssinn in Anton Straßgeschwandtners „Mittwagen" mit seiner Gruppe eifriger „Naturforscher". Quantitativ sehr wenig zulänglich präsentiert sich bedauerlicherweise auch der Genius der Kunst Anselm Feuerbachs, der uns nur in einem Werke, in einem Iphigenienbilde aus der Stuttgarter Galerie in seiner ganzen Größe grüßt; zwar ist es mehr das Kind der Goetheschen Muse, als das euripideische Vorbild des Dichters, das wir hier zu sehen bekommen, dafür ist aber die „das Land der Griechen mit der Seele suchende" heimatfremde Priesterin in geradezu klassischer Weise verkörpert. Des Künstlers jugendliches Selbstbildnis zeigt sich dem bekannten Rafaelischen Bilde stark nachempfunden, wogegen wiederum die Versuchung des heiligen Antonius viel zu schwer im Ton, überdies auch stark nachgedunkelt ist, und das Frühlingsbild von manchen Härten in der Farbe nicht freigesprochen werden kann. Hans Canons Triptychon, mit den von Victor Stauffer gemalten Seitenteilen der Stifter der Familie verrät ein gutes Studium der Vorbilder ähnlichen Genres, etwa des Veronese, aus der Zeit der italienischen Renaissance, neben starkem malerischen Können. Bewunderer der Kunst Makarts müssen sich schon nach des Malers Sommer-Bild in unserer Königlichen Gemäldegalerie bemühen, da das in der Retrospektive aufgehängte Frauenbildnis des Künstlers trotz der geschickten Ausführung seinen Schöpfer, dessen Bedeutung allein in der fesselnden Verwendung dekorativer Elemente zu suchen ist, doch allzu dürftig repräsentiert. Ansprechend und farbenkräftig hat L. M. Müller sein zigarettenrauchendes Zigeunermädchen auf die Leinwand gebannt. Durchweg Gutes läßt sich von den noch übrigen Wiener Malern sagen, die kürzer abgetan werden können. Teutwart Schmitsons Pferdebilder können unbekümmert einem Vergleich mit den besten Bildern Trongus entgegensehen, wie Theodor v. Hörmanns Wiener Neumarkt im Schnee, mit dem hochragenden Stefansturme im Hintergrunde, den vorzüglichsten Architektur- und Straßenbildern Oesterreichs zugezählt werden darf. Anton Romakos lichtvolles, feines Frühstücksbild und die mit gesundem Realismus ausgeführte Darstellung eines Kindes mit seiner Lieblingshenne, zeigen sich als Genrestücke ansprechendster Art, während die durch zart und duftig hingemaltes Birkengrün führende Waldstraße von Emil Jacob Schindler und Eugen Zettels weithorizontige, flache Flußgegend in offensichtlicher Weise bekunden, daß auch die Wiener Maler bei den großen französischen Landschaftern nicht vergeblich in die Lehre gegangen sind.

Auf dem Wege von der Donau zu den Ufern der Spree können wir in unserem heimischen Elbflorenz, dem Dresden vergangener Tage, eine wenn auch nur kurze Rast halten. Hat doch, vielleicht aus angeborener Bescheidenheit und Höflichkeit gegen die illustren fremden Gäste, die Ausstellungsleitung es für angezeigt gehalten, das Licht von Dresdens künstlerischer Vergangenheit ein wenig unter den Scheffel zu stellen, sodaß, mit Ausnahme der beiden Landschaftsbilder von Ludwig Richter aus dem Jahre 1841, die bereits bei der vorjährigen Richter-Ausstellung auf der Brühlschen Terrasse hinreichend gewürdigt